
n e t z T E X T E

von

[sigrid ackermann](#)

versalia.de

Inhalt

Die wandelbare TÄ¼r 1

Die wandelbare TÄ¼r

Vorwort

Dieses hier wird ein Märchen dass ich nicht in der Schublade liegen hatte. Es entsteht gerade jetzt in meinem Kopf. Ich kann nicht versprechen dass es gut wird! Aber ich denke- es werden viel zu selten noch Märchen gelesen oder vorgelesen. Und das ist schade!

"Die wandelbare TÄ¼r"

Vor ungefähr drei Jahrhunderten genau weiß ich es nicht mehr.

Gab es eine trutzige Burg hoch oben auf einem Felsen. Zur damaligen Zeit war eine Burg nichts seltenes, es gab derer viele. Heutzutage sieht man oft nur noch Ruinen von Burgen und Schlössern. Die Burg von der ich Euch erzählen möchte, gehörte einem Selbstächtigen und grausamen Burgherren. Sein Name war Eduard von Wichlingen und Er führte auf Seiner Burg ein gar strenges Regiment! All Seine Bediensteten fürchteten Ihn und blieben Ihm lieber fern. Er war bekannt für Seine Wutausbrüche und liebte es Mensch und Tier zu quälen!

So ritt Er Seine Pferde zu Schanden, trat Seine Hunde und ließ jeden auspeitschen der nicht all sein Tagwerk zu Seiner Zufriedenheit verrichtete.

Eduard heiratete erst in späten Jahren eine wunderschöne, gutherzige Edeldame mit Namen Emma. Sie war noch sehr jung und glaubte immerzu an das Gute in den Menschen. Auch Eduard war sie in Liebe zugetan und sie tat alles um Ihm zu gefallen! Sie ertrug geduldig Eduards Spott und Seine Missachtung ihr gegenüber. Missachtung, weil Emma Ihm nicht den ersehnten Sohn schenken konnte! Er brauchte einen Erben dem Er all Seine Zuwendung geben wollte, denn im Grunde seines Herzens war Eduard ein einsamer Mann! Niemand bemerkte das nur Emma und Er tat ihr leid, weil Er so gar keine Liebe empfinden konnte.

So gingen viele Jahre ins Land und die Burg wurde zu einem Ort des Schreckens. Abweisend und düster thronte sie hoch oben auf dem Felsen. Kein fröhliches Kinderlachen schallte von den steinernen Wänden wider. Auch Emma wurde immer trauriger, bis eines Tages endlich nach all den Jahren. Emma ein Kind unter dem Herzen trug, das konnte ihr Gemahl zuerst nicht glauben und kümmerte sich nicht darum. Er sagte: Du willst mich nur verhöhnen und wenn es wahr wäre, wäre dieses Kind sicherlich von einem Stallburschen. Emma sagte nichts dazu, sie war glücklich und freute sich auf das Baby! Wenn es nur ein Junge wäre!

Sie betete jeden Tag und jede Nacht, damit es ein Sohn wÄ¼rde.

Doch das Schicksal meinte es nicht so gut mit ihr, sie bekam eine Tochter und nannte sie Miranda. Eduard lehnte die kleine ab und gab Emma die Schuld daran, dass es kein Knabe war! Miranda wuchs zu einer SchÄ¶nheit heran- mit blondem Haar das die Farbe von Honig hatte und dunkelblauen Augen, tief wie das Meer!

Miranda war nicht nur ein schÄ¶nes Kind, sie war auch sehr lieb und einfÄ¼hlsam! Sie hatte stets einen offenen Blick fÄ¼r alle NÄ¶te und Sorgen der Menschen. Und sie liebte die Tiere Ä¼ber alles. Darum war sie auch sehr oft im Pferdestall und half den Stallburschen beim FÄ¼ttern und striegeln. Sie war sich auch nicht zu schade, den Stall auszumisten.

Ihr Vater sah dieses gar nicht gerne und hatte das MÄ¼dchen schon oft verprÄ¼gelt! Obwohl Eduard sich sonst nicht um seine Tochter kÄ¼mmerte- wenn Er sie nur in der NÄ¶he der Stallungen sah wurde Er sehr zornig!

Trotz der vielen PrÄ¼gel zog es Miranda immer wieder dort hin. Einen der Stallburschen mochte sie besonders gern- Heinrich hieÄ¶ Er und war siebzehn Jahre. Gerade zwei Jahre Ä¼lter als Miranda. Er hatte schwarze Locken und groÄ¶e braune Augen und so ein frÄ¶hliches Lachen, dass Er Miranda immer wieder damit aufheitern konnte! Die zwei verstanden sich sehr gut.

Als das MÄ¼dchen sechzehn Jahre wurde geschah etwas furchtbares, ihre geliebte Mutter bekam eine schlimme Krankheit. Die sie ans Bett fesselte, Emma wurde immer schwÄ¼cher- von Tag zu Tag. Ihre Lebenskraft erlosch langsam wie eine Kerze im Wind! Alle Bediensteten der Burg ging das nah und sie nahmen ihren ganzen Mut zusammen und sprachen mit ihrem Herren. Er mÄ¶ge doch einen Doktor kommen lassen um der Herrin zu helfen. Sie zogen sich Eduards Zorn zu, Er lieÄ¶ sie alle auspeitschen und verbot ihnen Seiner Frau zu helfen!

Miranda saÄ¶ Tag und Nacht am Bett ihrer Mutter und weinte bittere TrÄ¼nen! Eines Tages als Emma sich ein klein wenig besser fÄ¼hlte, erzÄ¶hlte sie ihrer Tochter von der Wandelbaren TÄ¼r! Sie sagte: Mein geliebtes Kind ich muss bald sterben aber ich habe keine Angst und Du darfst Dich auch nicht fÄ¼rchten! Hier auf der Burg oben auf der Galerie gibt es eine TÄ¼r, die etwas ganz besonderes kann. Sie ist nur sichtbar fÄ¼r Menschen reinen Herzens- nur sie kÄ¶nnen diese TÄ¼r sehen und hindurch gehen! Dein Vater hat sie nie entdeckt und ich habe immer geglaubt, ganz tief in Seinem Herzen wÄ¼re Er ein guter Mensch. Leider habe ich mich getÄ¼uscht! Sie sank entkrÄ¼ftet in die Kissen zurÄ¼ck und Miranda gab ihr zu trinken, so das sie weiter reden konnte.

Miranda, flüsterte Emma: Du musst wissen diese Tür tut etwas geheimnisvolles. Sie sieht immer anders aus.

Mal ist sie groß und breit wie ein Scheunentor und mal klein und ganz schmal wie eine Öffnung. Du musst diese Tür finden und hindurch gehen. Hinter ihr findest Du all die Antworten auf Deine Fragen!

Emma sank wieder zurück und schloss die Augen. Sie starb- wie sie gelebt hatte still und friedlich! Die wandelbare Tür.

Miranda war wie versteinert sie konnte nicht einmal weinen. Sie saß drei Tage und drei Nächte am Bett ihrer toten Mutter!

Die Bediensteten machten sich große Sorgen um sie und holten ihren Vater.

Eduard schaute angewidert auf seine Frau und sagte: Sie muss hier weg. Packt Euch und werft sie ins Meer!

Da- erwachte Miranda aus ihrer Erstarrung und konnte endlich weinen. Nein, nein schluchzte sie meine geliebte Mutter. Bitte Vater- wir müssen einen Priester holen und sie in Würde bestatten lassen mit Gottes Segen und in geweihter Erde!

Ihr Vater verfluchte sie nur und sagte: Nicht einen Heller habe ich dafür übrig, sie war eine schlechte Frau.

Warf mein Geld zum Fenster hinaus für elende Bittsteller und alte Weiber in Lumpen. So soll sie auch

gekleidet werden, in Lumpen gehüllt und im Meer versenkt!

Alle im Raum wurden bleich als Miranda ihrem Vater widersprach, es wagte ihn anzuschreien!

Er ließ sie aus dem Raum gehen.

Sie lief fort hinab zu den Stallungen um dort zu weinen und Heinrich ihr Leid zu klagen.

Er war auch da und nahm sie wortlos in den Arm.

Er hatte schon von dem Tod der Herrin erfahren, die

immer ein gutes Wort für ihn hatte und für alle anderen. Was sollte nun werden?

Miranda zitterte in Seinen Armen wie ein junges Bäumchen im Wind und weinte bittere Tränen. Heinrich ließ sie weinen und strich über ihr honigfarbenedes Haar, Er sagte kein einziges Wort.

Als das Mädchen sich ein wenig beruhigt hatte, sagte

Er nur: Denk an die wandelbare Tür Miranda!

Sie sah zu ihm auf und sagte leise: Ja, aber woher weißt Du davon?

Nach langem Schweigen sagte Heinrich: Gehe auf die Galerie und finde die Tür, aber gehe allein dort hin!

Aber ich habe solche Furcht kannst Du mich nicht begleiten?

Nein, sagte Er Du musst es allein tun und ohne Furcht.

Niemand wird Dir ein Leides tun! Du hast ein reines Herz und das weiß die Tür. Sie wird dich einlassen-

hab keine Furcht und nun geh!

Miranda ging mit bangen Herzen und blind vor Tränen zur Burg zurück. In ihr war alles kalt und taub. Plötzlich verharrte sie im Schritte, sie hörte die Stimme ihrer Mutter in ihrem Kopf. Die leise zu ihr sprach: Mein geliebtes Kind, meine Miranda! Vertraue Heinrich und suche die Tür und weine nicht mehr. Ich bin immer bei Dir und schütze Dich vor allem Unglück- mit Gottes Hilfe.

Miranda drängte es ihre Mutter zu rufen- zu fragen, was ist nur hinter dieser Tür? Doch die Stimme verhallte wie ein Echo und sie hörte nur noch das Wort Tür!

Miranda schlich sich in die Burg, sie wollte und durfte ihrem Vater nicht begegnen! Sie zog ihre Schuhe aus um ja keinen Lärm zu machen und stieg empor zur Galerie. Dort oben war es zugig und dunkel. Das Mädchen fürchtete sich, sie war noch nie hier oben gewesen. Warum auch? Viel lieber war sie doch bei Heinrich und den Pferden oder sie tollte mit den Hunden herum.

Die Galerie ging um die ganze Burg herum und Miranda wusste nicht wo sie nach der Tür suchen sollte. Es gab einfach keine Tür vielleicht hatte ihre Mutter im Fieberwahn gesprochen! Aber Heinrich wusste auch davon, wie war das möglich? Als sie stundenlang herum gegangen war- ohne Hunger und Durst zu spüren, sah sie auf einmal eine Nische. Wie ein Fenster sah sie aus. Mit einem Rundbogen und in Stein gefasst. Die war ihr vorher doch nicht aufgefallen! Sie ging einen Schritt darauf zu und die Nische war plötzlich verschwunden! Nur noch eine steinerne Wand war zu sehen. Von der die Feuchtigkeit rann und am Boden eine Pfütze bildete. Miranda hielt ihre Hände daran- kalt- der Stein war so kalt! Sie musste wieder an ihre geliebte Mutter denken. Bald war auch sie so kalt wie dieser Stein!

Oh, auch ich will sterben rief sie, was soll ich noch hier ohne meine Mutter? Das Mädchen hatte die Augen geschlossen, als sie sie wieder öffnete sah sie eine aus Ebenholz geschnitzte glänzende Tür, mit einer goldenen Klinke. Gerade als sie die Klinke herunter drücken wollte. Geschah etwas seltsames! Diese prächtige Tür floss einfach auseinander. So wie flüssiges Pech und zu Mirandas Füßen bildete sich ein schwarzer See! Sie wusste nicht ein noch aus, was sollte sie nur tun?

War sie denn nicht reinen Herzens? Wollte die TÄ¼r sie nicht einlassen?

Miranda wich zurÄ¼ck vor diesem Pechsee, sie wollte nicht darin ertrinken! Kauernd auf dem kalten Felsboden weinte sie bitterlich- eine lange Zeit!

Bis sie wieder die stimme Emmas hÄ¼rte, welche sagte:
Mein liebes Kind, Du darfst nicht aufgeben! Sei frohen
Mutes und glaube!

Die wandelbare TÄ¼r lÄ¼sst nur Menschen ein, die glauben und sich nicht der Verzweiflung hingeben!
Steh auf Miranda und finde!

Miranda tat wie ihr geheiÄ¼ren und stand vom Boden auf. Sie wollte glauben und sprach ein Gebet:
Bitte Vater im Himmel hilf mir zu glauben und hilf mir mutig
zu sein!

Wieder schaute sie vor sich und sah wieder nur nackten Stein. Es war sinnlos- niemals wÄ¼rde die
TÄ¼r sich ihr Ä¼ffnen. Sie wandte sich zum gehen, irgend etwas sagte ihr tief in ihrem Herzen- sie
solle sich noch
einmal umsehen.

Dort stand eine mä¼chtige Eiche ihre Wurzeln wuchsen
weit verzweigt in die steinernen Mauern hinein.

Miranda berÄ¼hrte den Stamm des Baumes und ganz unten am FuÄ¼e, sah sie eine winzige TÄ¼r- eine
TÄ¼r durch die Zwerge passen wÄ¼rden. Aber niemals sie selbst und es gab keine Klinke, nur ein
Astloch!

Sie berÄ¼hrte es und es tat sich auf, die TÄ¼r wurde ein wenig hÄ¼her und schwang lautlos auf.
Miranda musste hindurch kriechen wie ein Hund, der in
einen Fuchsbau kriecht.

Es war furchtbar eng aber es war warm und es wurde
immer heller, je weiter das MÄ¼dchen kam.

Sie konnte auf einmal aufrecht stehen und ging staunend mitten durch einen Baum!

Es war ein Wunder und Miranda hatte keine Furcht mehr. Bis sie eine laute tiefe Stimme hÄ¼rte, die
sagte:

Wer bist Du und was willst Du?

Diese stimme machte ihr wieder Angst- sie war so bedrohlich und streng .Als sprÄ¼che da ihr Vater!

Miranda nahm ihren ganzen Mut zusammen und antwortete: Ich habe die wandelbare TÄ¼r gefunden,
mein Name ist Miranda und ich bin reinen Herzens!

Das habe ich hier schon Ä¼fter gehÄ¼rt, antwortete die
Stimme und das MÄ¼dchen sah ein gleiÄ¼endes Licht-
welches sie blendete. Sie schloss kurz die Augen als sie
sie wieder Ä¼ffnete stand ein Engel vor ihr. Ein wunderschÄ¼ner Engel in einem reinweiÄ¼em Kleid mit
blondem, langen Haar und herrlichen FlÄ¼geln!

Er trug ein breites Schwert in der Hand und richtete es auf Miranda, die Spitze zeigte auf ihr Herz.
Geh fort sagte dieser Engel der so schÄ¼n war. Doch in seinen Augen funkelte Hass und glÄ¼hte ein
Feuer.

Er sagte: Geh Menschenkind sonst muss ich dich tÄ¼ten!

Ich bin Adrian der WÄ¼chter der wandelbaren TÄ¼r.

Gehe jetzt solange Du es noch kannst!

Der Engel Adrian sah zornig auf das MÄ¼dchen herab.

Miranda konnte es nicht glauben, dass ein so sch^öner Engel- ein Himmelsgesch^öpf ihr etwas antun wollte! Wo war sie nur? War sie tats^ächlich im Himmel? Einfach so gestorben mit ihrer Mutter zusammen? Oder war sie gar in der H^ölle? All diese Fragen gingen ihr rasend schnell durch den Kopf. Oh, w^äre doch nur ihre Mutter bei ihr oder Heinrich um sie zu sch^ützen! Nicht einmal die Stimme ihrer Mutter h^örte sie mehr, war auch Emma hier machtlos?

Sie sah zu Adrian auf, Er wiederholte seine Worte und wollte gerade das Schwert in ihr Herz bohren. Als eine helle aber starke Stimme aus den Tiefen des Baumes ert^önnte! Vom Echo begleitet- so als w^ären es viele stimmen! Die Stimme rief: Adrian W^ächter der T^är, senke dein Schwert und lasse das M^ärdchen ein! Ich will sie sehen! Gehe, Du wirst nicht mehr gebraucht- geh ich befehle es Dir! Der Engel tat wie Ihm gehei^ßen und legte sein Schwert nieder. Er verbeugte sich vor Miranda und sagte: Geh zu unserem Herrn. Wenn er Dich sehen will bist Du reinen Herzens- Er hat die Weisheit dieser Welt und die Macht ^über alle Welten! Nimm dies hier mit, es wird dir den Weg weisen und Adrian zog eine lange wei^{ße} Feder aus seinem linken Fl^ügel. Er gab sie Miranda und sprach weiter: Du musst diese Feder an Dein Herz dr^ücken, verliere sie nicht! Denn wenn das geschieht, wirst Du dich hier verirren und nie mehr zur^ück finden!

Das M^ärdchen schaute fasziniert auf die wunders^{ch}öⁿe, weiche Feder- die in ihrer Hand zitterte und sich darin drehte. Als sie dem Engel danken wollte, war dieser fort. Nur sein Licht blieb von Ihm und die Feder, die sich ganz von allein nach links drehte. Miranda folgte ihr und ging langsam einen schmalen Pfad entlang. ^überall wuchsen Wurzeln ^über den Pfad, bis an eine Decke die unendlich hoch war.

Sie ging lange, eingeh^{ll}t in ein milchig wei^ßes Licht. Die Feder r^ührte sich erneut in ihrer Hand und drehte sich nach rechts. Miranda folgte ihr und konnte es kaum glauben, sie hatte den Pfad verlassen und ging durch eine breite Allee von silbern schimmernden B^äumen auf denen rote Fr^üchte hingen, die aussahen wie Herzen!

Wieder musste sie lange gehen, ohne das sich die Feder die jetzt an ihr Herz dr^ückte- bewegte. Weit vor sich konnte das M^ärdchen einen goldenen Schimmer erkennen. Sie ging darauf zu. Doch war es als ob der Schimmer in immer weitere Ferne r^ückte! Und dennoch kam sie ihm immer n^äher. Was war das nur?

Es schien so nah und war doch so fern. Auch diese Stimme h^örte Sie nicht mehr, aber daf^ür eine leise wunderbare Musik. Zart schwingende T^öne die sie tief in sich h^örte und die ihr das Herz leicht machten! Nach stundenlangem Gehen kam Miranda dem goldenen Schimmer endlich nahe! Die Engelsfeder fiel ihr aus der Hand und zeigte auf ein

mächtiges Portal. Es war riesig und hatte zwei Flügel, welche weit offen standen!
Aber dahinter war es dunkel!

Miranda wollte die Feder aufheben- sie war verschwunden! Aber die wundervolle Musik war noch da und führte das Mädchen durch das goldene Portal.
Sie befand sich in einer weiten Halle, die nur von Kerzen beleuchtet war.

Spärlich beleuchtet war diese Halle auch wenn es sicherlich tausende von großen, dicken Kerzen an den Wänden gab. Und Mirandas Schritte erzeugten kein Echo! Es war ihr als ginge sie auf einem weichen Teppich aus Moos- sowie sie und Heinrich oft im Buchenhain auf einem Moosteppich gesessen hatten.
Als er ihr Lieder vorsang und dazu auf einer Laute spielte. Wie sehr sie ihn jetzt vermisste. Wusste er denn nicht, dass sie lieb hatte?
Ganz in Gedanken versunken ging sie weiter, die Halle schien kein Ende zu nehmen!

Auf einmal stand das Mädchen vor einem goldenen Tisch- herrlich anzusehen. Mit geschwungenen Beinen und einer marmornen Platte.
Mitten auf dem Tisch saß eine Figur aus Jade im Schneidersitz, sie sah aus wie ein kleiner Buddha.
Miranda schaute die Figur staunend an, als dieser Buddha plötzlich zu sprechen begann!

Er sprach mit dieser hellen Stimme- ohne sich zu bewegen- nicht einmal die Lippen!
Komm ein wenig näher mein Kind, damit ich dich anschauen kann. Hab keine Furcht!
Miranda ging ganz nah an den Tisch heran und sagte:
Wer bist Du? Bist Du der liebe Gott und ist das hier der Himmel?

Die Figur lachte leise und sagte: Nein, der liebe Gott bin ich nicht und Du bist nicht im Himmel!
Denn du lebst doch, das musst du doch wissen!
Aber es ist alles so seltsam und geheimnisvoll antwortete Miranda, bitte sag mir Deinen Namen.

Ich bin Amafa und das hier ist Deine Seele. Wir sind in Deiner Seele mein Kind! Jeder der ein reines Herz hat, kann in seine Seele gehen und dort seine Zukunft sehen! Ich bin der Wächter Deiner Seele, wie Adrian der Wächter der Tür ist!
Adrian- der Engel wollte mich töten, sagte das Mädchen; ich hatte solche Angst!

Amafa kicherte vor sich hin- ja der gute Adrian ist manchmal ein wenig übereifrig. Er nimmt Seine Aufgabe sehr ernst, man hat ihn aus dem Himmel verbannt weil er niemanden durch die Pforte lassen wollte. Er war einmal ein Wächter des Himmels! Nun ist er hier bei mir und ist ein wenig ärgerlich.
Er meint ich liebe zu viele Menschen die Tür finden und in ihre Seele schauen.
Aber zu Dir mein Kind, sicher hast Du viele Fragen an mich. Stelle sie!
Miranda musste überlegen- es war so furchtbar viel was sie wissen wollte, sie fand keinen Anfang.

Amafa schaute sie lange an und sagte: Miranda sieh einmal hinter Dich, siehst Du die Treppe dort?
Gehe sie hinauf und bleibe auf jedem Podest stehen.
Und stelle eine Frage- nur eine! Sie wird dir beantwortet werden!

Das Mädchen ging auf die Treppe zu, sie war so hoch und die Stufen schmal und geschwungen. Eine Wendeltreppe ohne Geländer, nach zehn Stufen kam immer ein Podest.
Sie schaute sich nach Amafa um, er deutete auf die Treppe und sagte: Gehe hinauf, die erste Stufe ist immer die schwerste! Wenn Du sie überwunden hast,

wird dich die Furcht verlassen! Und hÄ¶re nicht auf die stimmen! Sie wollen Dich nur verwirren- wollen nicht daÄŸ du hÄ¶her steigst!

Miranda setzte ihren FuÄŸ auf die erste Stufe und erschrak- denn die Stufe schrie wie ein hungriges Katzenbaby und weinte und greinte: Du tust mir weh!

Geh zurÄ¼ck! Sonst vergehe ich wie eine Flamme im Wind!

Miranda spÄ¶rte Mitleid und nahm ihren FuÄŸ von der Stufe, sofort hÄ¶rte das Schreien auf!

Amafa rief ihr zu: Versuche es noch einmal Miranda, halte Deine Ohren zu und schlieÄŸe auch die Augen! Ich kann Dich nicht begleiten- in Deine Zukunft musst Du allein gehen! Lasse dich nicht beirren!

Das MÄ¶dchen setzte wieder ihren FuÄŸ auf die erste Stufe. Mit zugehaltenen Ohren- doch offenen Augen!

Sie sah auf die Stufe und fing an zu schreien.

Die Stufe war voller Schlangen, die sie anzickten und sich aufrichteten um sie zu beiÄŸen!

Es war ein einziges glitschiges Gewimmel auf dieser Stufe- auf so einer engen Stufe!

Miranda wich zurÄ¼ck und rief: Ich kann dort nicht hinauf gehen, wenn das meine Seele sein soll- so muss sie doch schlecht und verdorben sein!

Sie bekam keine Antwort mehr. Amafa hatte sie verlassen, sie musste es allein tun!

Die wandelbare TÄ¼r.

Nun war Miranda ganz auf sich gestellt und wieder verlieÄŸ sie der Mut! Allein, dieses Wort- wie hoffnungslos es klang! Allein!

Sie sah auf die Stufe, die Schlangen waren fort. Es war nur eine enge Stufe, sie setzte ihren FuÄŸ darauf und zog ihn hastig zurÄ¼ck. Aus der Stufe ragte ein Kopf hervor grauslich anzusehen, mit gedrehten HÄ¶rnern an den Stellen wo eigentlich die Ohren sein sollten.

Mit roten Augen und einem breiten Maul in dem sich eine gespaltene Zunge schlÄ¶ngelte. Geifer lief diesem

Wesen aus dem Maul als es sagte: Du, wirst niemals die Treppe bis ganz nach oben steigen- Du Menschenwurm! Und das Wesen lachte drÄ¶hnend und bÄ¶se, schaute das MÄ¶dchen lauernd an- es erwartete eine Antwort!

Miranda spÄ¶rte Zorn in sich und die Angst fiel von ihr ab. Sie schrie: Geh fort aus meiner Seele! Nie habe ich hÄ¶ssliches gedacht und nie habe ich etwas schlimmes getan! Geh fort und lass mich durch!

Das Wesen schrak zurÄ¼ck- es zog seinen Kopf in die Stufe, nichts blieb von ihm!

Miranda konnte endlich die schwerste Stufe in ihre Zukunft betreten!

Sie ging bis zur zehnten hinauf zum Podest, dort blieb sie stehen und hÄ¶rte wieder diese wunderbare Melodie. Und die Stimme von Emma, die sagte: Mein geliebtes Kind, Du hast die erste HÄ¼rde Ä¼berwunden.

Durch Deinen Mut und Glauben- gehe weiter der Weg ist noch lang und nicht immer einfach- Glaube!

Mutter, rief Miranda bleib bei mir bitte- geh mit mir durch meine Seele in meine Zukunft!

Aber Emmas stimme war verklungen doch war das MÄ¶dchen nicht mehr allein. Burschi ihr Lieblingshund kam auf sie zugelaufen und sprang an ihr hoch um ihr

das Gesicht zu lecken. Miranda konnte es nicht fassen,

denn Burschi war schon Ä¼ber ein Jahr tot! Eduard ihr Vater hatte den kleinen Hund zu Tode

geprÄ½gelt und nur weil er ein Huhn gejagt hatte!

Aber der Hund war hier bei ihr, sie war nicht mehr gar so allein.

Burschi zog an ihrem Kleid- so als wolle er sagen: Komm wir mÄ½ssen weiter zum zweiten Podest!

Miranda verstand ihn und ging die nÄ½chsten Stufen hinauf. Sie konnte kein Ziel entdecken, diese merkwÄ½rdige Treppe schien direkt in den Himmel zu fÄ½hren!

Die Stufen waren uneben, manche knarrten und manche drohten zu brechen- es war als lebten sie.

Die neunte Stufe tat etwas seltsames, sie sang ein Lied daÄ½ Mirandas Mutter immer gesungen hatte.

Es hieÄ½: Lass mich ein in dein Herz- so kann ich in Deine Seele blicken!

Das MÄ½dchen hÄ½rte gebannt zu, aber Burschi wurde ungeduldig- er bellte. So stieg sie auf das Podest und

wartete auf weitere Wunder!

Die lieÄ½en nicht lange auf sich warten, doch war es kein schÄ½nes Erlebnis welches Miranda erwartete!

Es war grausam und sie hatte furchtbare Angst!

Hinter ihr stand- ihr Vater mit einer Peitsche in der Hand, die er drohend Ä½ber dem Kopf des MÄ½dchens schwingen lieÄ½!

Eduard schwang diese Peitsche drohend Ä½ber Mirandas Kopf, eine Peitsche die steif von getrocknetem Blut all derer war- die sie so oft zu spÄ½ren bekamen!

Miranda vergrub ihren Kopf im SchoÄ½ und drÄ½ckte

den kleinen Hund fest an sich. Sie erwartete die

scharfen Schmerzen und dicke TrÄ½nen liefen ihr Ä½ber

das Gesicht. Doch die SchlÄ½ge blieben aus!

Warum nur?

Ihr Vater sagte bÄ½se und mit Hohn in der Stimme:

Was hast Du hier zu suchen, noch dazu mit diesem DreckskÄ½ter? Warte nur, deine SchlÄ½ge bekommst du noch unnÄ½tzes MÄ½dchen. Du kannst nicht meine Tochter sein, Du bist ein wertloses Wesen-ein Wechselbalg! Ich werde Dich tÄ½ten wie ich auch Deine Mutter getÄ½tet habe! Ja, ich habe sie vergiftet.

Ganz langsam- jeden Tag ein wenig mehr. Ich wollte sie leiden sehen und auch dich will ich leiden sehen!

Das erschÄ½tterte Miranda so sehr, daÄ½ sie ihre Angst vergaÄ½ und nur Wut spÄ½rte auf diesen schlechten Menschen. Sie erhob sich und sagte: Du bist hier in meiner Seele. Wer hat dich eingelassen? Wie hast du die wandelbare TÄ½r finden kÄ½nnen?

Du dummes Kind, weiÄ½t du nicht daÄ½ jeder dem Taler zugetan ist? Die Gier dieses Engels machte ich mir zu Nutze und er lieÄ½ mich ein!

Miranda schrie: Ich werde das Amafa sagen, er ist mÄ½chtig und weise! Bei diesem Namen wich Eduard bleich und zitternd zurÄ½ck und es geschah etwas merkwÄ½rdiges!

Er lÄ½ste sich vor den Augen des MÄ½dchens einfach auf,

alles was von Ihm blieb war - seine Peitsche!

Miranda brach weinend zusammen. Burschi leckte ihr wieder das Gesicht und drÄ½ngte sich an sie.

Doch er lieÄ½ ihr keine Ruhe zum Zweifeln, sie mussten weiter-

weiter die stufen hinauf zum nÄ½chsten Podest.

ErschÄ½pft stiegen sie hÄ½her, auf der dritten Stufe konnten sie sich kaum halten. So sehr schwankte sie-

bewegte sich wie die Wellen des Meeres! Und es gab ja kein GelÄ½nder, sie drohten in die tiefe zu stÄ½rzen!

Miranda hÄ½tte nicht noch einmal die Kraft gehabt um ganz von vorn die Treppe zu besteigen. Sie

Übersprang

die dritte Stufe mit dem Hund auf dem Arm!

Nun ging alles gut, wohlbehalten standen beide auf dem Podest. Dort geschah nichts für eine lange Zeit.

Eine ewige Zeit wie es Miranda schien, bis sie Meeresrauschen hörte- welches sie so liebte! Durch das

Rauschen hindurch konnte das Mädchen eine ihr vertraute Stimme hören, die sagte: Meine Liebe- Du bist meine Liebe Miranda, gib nicht auf Du bist bald am Ziel und wir werden endlich Eins!

Es war die Stimme Heinrichs und plötzlich wurde es Miranda klar, dass auch sie diesen Jungen liebte und es nicht nur eine wundervolle Freundschaft war. Sondern eine wahre und große Liebe. Er war ihr Schicksal und ihre Zukunft!

Ja, hörte sie aus weiter Ferne- Du hast Dein Herz ganz weit geöffnet und erkannt! Du glaubst!

Es war Amafas Stimme aus den Weiten ihrer eigenen Seele!

Miranda sprach ein unglaubliches Glücksgefühl und Hoffnung auf eine wunderschöne Zukunft!

Doch hatte sie nicht mit dem Zorn des Engels Adrian

gerechnet!

Amafa hatte ihm wohl sein Schwert genommen, aber nicht seinen Bogen mit dem Köcher voller giftiger Pfeile, den er versteckt hatte.

Doch nichts blieb Amafa verborgen, Er wusste!

Nur musste Miranda noch einige schwere Prüfungen bestehen, bis sie in ihre Zukunft gehen konnte!

Das wusste auch Miranda- doch war die Furcht von ihr gewichen, sie fühlte sich sehr stark- sie liebte und wurde geliebt!

Dieses Gefühl der Liebe in Mirandas Herzen war unbeschreiblich schön! Sie fühlte soviel Kraft in sich,

als könne sie Bäume ausreißten und jedem trotzen

der sich ihr in den Weg stellen wollte.

Amafa beobachtete sie und lächelte- ja die Kraft der Liebe, auch er wurde einst geliebt. Sie war so schön

Seine geliebte Kandra und so edelmütig!

Amafa war ihr verfallen mit Haut und Haar, damals war

Er noch ein Mensch und keine kleine Statuette aus

Jade!

Er war ein großer und mächtiger König, der mit Güte

und Liebe über sein Reich regierte. Dann traf er Kandra

bei einem Ausritt durch seine Wälder, sie ritt ein schneeweißes Ross. Majestätisch saß sie im Damensitz

auf ihrem Pferd, schön wie eine Fee mit langem schwarzen Haar und dunklen Augen. Einem Mund, der zum Küssen wie geschaffen war.

Amafa verliebte sich auf der Stelle in Kandra. Er war

hingerissen von ihrer Schönheit und wenig später heiratete er sie. Es wurde ein rauschendes Fest und eine glückliche Ehe!

Doch Kandra veränderte sich, jeden Tag ein wenig mehr. Sie wurde böse und war mit nichts mehr zufrieden- auch nicht mit sich selbst!

Ihr einst so vollkommenes Antlitz wurde immer hässlicher

und um ihren Mund spielte ein hinterhältiges Lächeln.

Immer wenn sie Amafa ansah, ganz besonders beim Speisen flackerte in ihren dunklen Augen ein

roter Funke. Sie achtete darauf, dass ihr Gemahl seinen Teller

immer leerte und tat ihm gerne noch ein zweites mal auf. Das hatte seinen Grund- Kandra war eine Hexe!

Sie vergiftete Amafa ganz langsam, es war ein furchtbares Gift- das bewirkte alle die davon aÃen zu Stein werden lieÃ.

Kandra hatte schon viele MÃnner versteinert, sie hatte sie alle in ihrem Schrank verborgen und schaute sie oft voller Hass und tiefer Befriedigung an. Sie war dreihundert Jahre alt! Eine bÃsartige und hartherzige Hexe, die sich der schwarzen Magie verschrieben hatte!

Amafa wurde nicht zu Stein weil Er edel und gutherzig war. Doch er wurde zu einer Jadefigur und das machte Kandra so wÃtend, daÃ sie eines Tages einfach verschwand und sich ein neues Opfer suchte. Sie ward nie mehr gesehen! Doch durch die Verwandlung wurde Amafa weise und wissend!

Das alles hÃrte Miranda in ihrem eigenen Herzen und es dauerte sie. Nur musste sie weiter bis zum nÃchsten

Podest, sie durfte nicht ausruhen. Die Treppe war noch so hoch und sie wollte doch Heinrich endlich in die arme schlieÃen und mit Ihm gemeinsam in eine wunderbare Zukunft gehen!

Das ahnungslose MÃdchen bemerkte nicht den Schatten, der hinter ihr her schlich. Es war Adrian mit seinem KÃcher voller vergifteter Pfeile. Er hatte den Pfeil schon auf den Bogen gespannt. GetrÃnkt mit dem Gift der Eifersucht!

Die letzte Stufe vor dem Podest tat etwas mit Miranda, sie flÃsterte ihr zu: MÃdchen, gehe zurÃck denn wenn Du weiter gehst wirst Du es bitter bereuen! Noch ist Zeit fÃr die Umkehr- noch ist es Zeit!

Die Stimme verhallte und Miranda klang Amafas Stimme im Ohr, die ihr gesagt hatte: Achte nicht auf die Stimmen!

So trat sie auf das Podest und sah dort Heinrich stehen- ihren Heinrich. Aber Er hatte ein rothaariges MÃdchen an der Hand, die verliebt zu Ihm aufschaute.

Miranda konnte nicht atmen und als Heinrich zu ihr sagte: Was suchst Du hier? Hast Du ernsthaft geglaubt,

ich wÃrde dich lieben? Du naives Kind! Siehst Du nicht das MÃdchen an meiner Seite? Sie und nur sie ist meine Liebe! Ihr Name ist Rosa und in wenigen Stunden sind wir Mann und Weib! Und Er kÃsste das MÃdchen wild und stÃrmisch!

Doch Miranda sah die Pfeilspitze in Seinem RÃcken.

Das war die Spitze der GleichgÃltigkeit und der Gier!

Miranda spÃrte einen feinen aber scharfen Stich in ihrem eigenen RÃcken. Der Engel hatte sie mit dem Pfeil der Eifersucht und des Zweifels getroffen, mitten ins Herz! So stieg Zorn in ihr auf und sie sagte mÃhsam, aber auch bÃse: Heinrich Du hast mich getÃuscht und verletzt, ich will dich nie wieder sehen! Geh mit Deiner Braut aus meiner Seele- geht und werdet glÃcklich.

Ich gebe dich frei!

Heinrich lieÃ von Rosa ab und schaute Miranda an, mit soviel Schmerz in den Augen und Er weinte!

Amafa hatte die Pfeile Adrians entschÃrft, man hatte Ihm zugetragen was der bÃse Engel anrichten wollte.

Die Gifte waren viel zu schwach um zwei Menschen reinen Herzens fÃr immer zu trennen!

Miranda sah den Schmerz in Heinrichs Augen und die TrÃnen! Zugleich verschwand ihr eigener

Schmerz und mit ihm auch ihr Zorn!
Sie ging auf ihren geliebten Heinrich zu und Rosa war
verschwunden!

Miranda und Heinrich fielen sich in die Arme und zum
ersten mal küsst sie sich. Ganz zärtlich und noch sehr scheu. Heinrich flüsterte in ihr Ohr:
Weißt Du Miranda, ich liebe Dich seit ich Dich das erste mal gesehen habe! Seit damals als wir noch
Kinder waren

Und nur Deinetwegen bin ich Stallknecht geblieben.

Um Dich vor Deinem Grausamen Vater zu schützen!

Doch hätte ich nie geglaubt, daß aus uns mal ein Paar werden würde.

Du, so schön und edel und ich nichts weiter als ein
einfacher Knecht!

Oh, Heinrich- Du dummer, lieber Heinrich! Hast du denn nie gemerkt daß ich nur wegen Dir so oft zu
den

Stallungen kam? Trotz aller Prügel? Ich habe es damals schon gewusst: Ich liebe Dich und keinen
anderen!

Amafa hörte dies alles und lächelte und sprach zu sich:

Diese beiden gehören zusammen auf immer und ewig.

Die Reinheit ihrer Herzen wird sie niemals trennen, ich weiß es ja! Sie sind für immer verbunden!

Leider war es mir nicht vergönnt- oh Du Hexe was hast Du mir nur angetan? Du gabst mir wohl
Weisheit und Kraft, doch bin ich körperlos und darf nie mehr die Liebe einer Frau spüren!

Nicht nur Amafa beobachtete das junge Glück, auch Adrian war in der Nähe und schmiedete dunkle
Rachepläne! Er wusste, seine Pfeile waren nur kurz giftig. Doch hatte er noch viele Trümpfe in der
Hand

und die würde Er ausspielen. Sie sollten Ihm nicht entkommen! Um Amafa würde Er sich später
kammern, Er war der wahre und einzige Wächter der
Tür und der Verwalter der Seelen!

Heinrich sagte: Es wird Zeit weiter zu gehen Geliebte

Miranda, die Treppe Deiner Seele ist noch nicht ganz erklommen- erst ganz oben können wir in
unsere Zukunft sehen und gemeinsam hinein gehen!

Sie schauten Hand in Hand nach oben ,es war noch so weit! Und doch konnten sie schon einen
leuchtenden

Stern erkennen- den Stern ihrer Liebe!

Sie stiegen die Stufen empor ohne daß etwas geschah, Burschi sprang aufgeregt um sie herum. Er
witterte ein drohendes Unheil und wollte die beiden warnen. Aber es war zu spät!

Kurz vor dem nächsten Podest stürzte Miranda in die Tiefe, sie fiel und fiel und sah im Fallen
schreckliche Bilder!

Eduard mit seiner Peitsche mit der Er einen jungen Burschen schlug, immer und immer wieder! Der
Bursche

war Heinrich. Sie sah ihren Vater den kleinen Hund zu Tode prügeln und sie sah- ihre geliebte
Mutter auf dem Grund des Meeres! In Eisenketten gefesselt, mit einem Mühlstein um den schönen
Hals!

All dies sah Miranda während sie in die Schwärze stürzte und sie hörte Schreien und weinen!

Heinrich war wie erstarrt auf dem Podest und wollte ihr nach springen. Was hatte sein Leben noch
für einen sinn? Ohne Miranda!

Als Er dicht neben sich eine Stimme hörte, die sagte:

Tue es nicht Heinrich! Bleibe und warte- ihr wird nichts geschehen! Sie wird sanft aufgefangen, ich
weiß

ich bin! Und die Stimme verhallte und bannte Heinrich

fest an das Podest. Er konnte sich nicht bewegen, so sehr Er es auch wollte!

Miranda fiel immer noch in die Tiefe, ihr Herz war voller Angst! Sie erwartete jeden Augenblick den Aufprall und dieses schreien und weinen! Diese grausamen Bilder, sie schloss die Augen und hielt sich die Ohren zu. Sie merkte gar nicht daŸ sie immer langsamer fiel- ja geradezu schwebte!

Heinrich war noch immer an Seinen Platz auf dem Podest gebannt, Er weinte und das Herz drohte Ihm zu zerspringen. Doch konnte Er nichts tun! Auch der kleine Hund Burschi war erstarrt und lag Ihm zu FÄ¼ÄŸen.

Das alles sah der bÄ¼sartige Engel Adrian mit groÄŸem VergnÄ¼gen, denn Er hatte jetzt eine VerbÄ¼ndete.

Kandra! Sie war die ganze Zeit hier gewesen um sich an Amafa zu rÄ¼chen, sie hatte Ihm eine Macht verliehen- die sie zurÄ¼ck haben wollte!

Kandra schloss einen Pakt mit Adrian und gab Ihm ein neues Gift fÄ¼r Seine Pfeile. Das Gift der Verlockung!

Der Engel trÄ¼nkte eine Pfeilspitze damit und schoss sie Heinrich mitten ins Herz!

Nun konnte Heinrich sich wieder bewegen. Doch hatte Er alles vergessen, Er hatte Miranda vergessen!

Seine Liebe!

Auch wusste er nicht wo er sich befand und schaute sich verwirrt um. PlÄ¼tzlich tauchte neben Ihm eine wunderschÄ¼ne Frau auf, mit langem schwarzen Haar und herrlichen Augen und einem kirschroten Mund!

Sie war in ein durchsichtiges Gewand gehÄ¼llt durch das Er ihren perfekten KÄ¼rper sehen konnte. Es war der KÄ¼rper einer GÄ¼ttin! Heinrich spÄ¼rte ein so starkes

Begehren, alles zog Ihn zu dieser Frau!

Sie lÄ¼chelte und nahm Seine Hand, komm mit mir. Ich zeige dir das Paradies, komm zÄ¼gere nicht! Er ging mit ihr- Er war in ihrem Bann!

Miranda fiel nun nicht mehr, sie erwachte aus einem tiefen Schlaf und fand sich auf einer himmelblauen, weichen Wolke wieder. Und sie hÄ¼rte eine Stimme die sagte: Miranda, Du musst um Deine Liebe kÄ¼mpfen! Heinrich ist von einer bÄ¼sen Hexe verzaubert worden und hat Dich vergessen. Lasse das nicht zu- Du bist stark so stark! Geh auf die Suche nach Deiner Liebe, befreie Ihn. Er muss Dich nur sehen und Er wird sich erinnern! Es war die Stimme ihrer Mutter und gleichzeitig die Stimme Amafas!

Miranda lieÄŸ sich einfach von der Wolke fallen und ging durch einen gewundenen Tunnel. Sie rief den Namen ihres Geliebten, immer und immer wieder. Aber nur das Echo antwortete ihr! Dennoch war ihr Herz voller Hoffnung, denn sie wusste Heinrich war ganz in der NÄ¼he und wÄ¼rde sie hÄ¼ren!

So war es auch. Heinrich hÄ¼rte eine Stimme, die er kannte und ein sÄ¼ÄŸer Schmerz erfÄ¼llte Sein ganzes Herz!

Er sagte zu der Frau an Seiner Seite: Lass mich gehen,

ich kann nicht bei Dir bleiben. Es gibt eine Liebe in meinem Leben und Du bist es nicht, ich weiÄŸ es!

Kandra wollte Ihn umgarnen- Ihn verfÄ¼hren. Doch er stieÄŸ sie von sich, so heftig daÄŸ sie auf den Boden fiel.

Ihr wunderschÄ¼nes Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze, voller Hass und Neid!

Sie war auf einmal nicht mehr schÄ¼n und jung. Sie wurde in Sekundenschnelle uralt und hÄ¼sslich!

Auch ihre verfÄ¼hrerische Stimme verÄ¼nderte sich, sie kreischte und zeterte in den hÄ¼chsten TÄ¼nen: Geh doch Du dummer Junge, geh zu diesem unwerten GeschÄ¼pf. Ich hÄ¼tte Dich vieles gelehrt und Dir das ewige Leben geschenkt und Macht verliehen. Alle Macht dieser und anderer Welten!

Heinrich sagte: Ich will lieber sterblich sein und keine Macht besitzen, als mich Dir anzuschließen!
Ich weiß wieder wie meine Liebe heißt- Miranda!
Bei diesem Namen zuckte Kandra zusammen, sie wusste sie hatte verloren. Denn Miranda war ihr ebenbürtig, nein viel mächtiger als sie selbst. Miranda war ihr Nachfahre, auch eine Hexe- Blut von ihrem Blut! Aber eine gute Hexe und das gab dem Mädchen Macht und unglaubliche Stärke!
Heinrich verliebte sich Kandra und machte sich auf den Weg zu Miranda, begleitet von Burschi.

Amafa, der alles gesehen hatte war überglücklich!
Nun dauerte es nicht mehr lange bis die zwei vereint waren- sie zogen einander an.
Adrian wollte Kandra helfen, die immer noch am Boden lag. Er brauchte sie doch um Amafa für immer zu vernichten und Seine Macht reichte nicht!
Kandra zeigte mit einem Finger auf den Engel. Aus ihrem Finger schoss ein blauer Blitz und von Adrian blieb nichts mehr als eine einzige Feder!
Dadurch war der Hexe Kandra's Macht so sehr erschöpft, dass sie nicht mehr aufstehen konnte!

Plötzlich stand Amafa vor ihr- ja er konnte stehen. Er war wieder ein Mensch aus Fleisch und Blut und noch genauso jung und schön wie damals! Er sagte zu Kandra: Deine Macht ist endgültig dahin, es ist Zeit für dich zu sterben!

Die wandelbare Tante.
Kandra sah zu Amafa auf sie sah ihn sehr lange an und er hielt ihrem Blick stand. Sie dachte ihn denn Amafa war sehr edel und gut! Er sagte: Kandra, ich will und kann dich nicht leiden sehen.

Kandra nickte leicht und flüsterte schwach: Du bist ein guter Mensch und ich bin bereit zu sterben!
Meine Kraft habe ich verloren- nun hat sie Miranda und ich weiß, sie wird sie gut und richtig nutzen!
Ich habe drei Jahrhunderte gelebt, nun bin ich müde und möchte die Augen schließen. Amafa, ich bitte dich nur noch um eines. Befreie all diese armen Männer die ich habe zu Stein werden lassen. Du findest sie in- Amafa sagte:
Kandra, ich weiß wo sie sind und werde Deine Bitte erfüllen! Nun lege dich zur Ruhe und finde Deinen Frieden!
Sie tat es und Amafa berührte ganz zart ihre Stirn.
Einmal tat sie noch einen tiefen Atemzug und dann schlief Kandra für immer ein!

Amafa warf einen letzten Blick auf sie, sie war wieder so schön wie damals. Die Spuren des Alters waren verschwunden um ihren Mund spielte ein liebliches Lächeln. Sie hatte ihren Frieden gefunden- endlich!

Zu selben Zeit kamen Miranda und Heinrich sich immer näher, dort in dem engen Tunnel. Heinrich konnte schon die leichten Schritte Mirandas hören und ihren Duft wahrnehmen. Ein leichter Duft Rosen in ihrer nächsten Blüte!
Und Miranda konnte seinen Atem hören, tief und gleichmäßig- so nah waren die Beiden sich schon!

Auf einmal tat sich der Tunnel auf und das Paar stand sich gegenüber! Mitten auf einer wunderschönen Blumenwiese, welche herrlich duftete! Über ihnen spannte sich ein tiefblauer Himmel und eine goldene Sonne wärmte sie! Sie fielen sich in die Arme und küsstest sich lange und innig. Dann gingen sie eng umschlungen über diese Wiese- auf der nicht nur Blumen wuchsen. Sondern auch kleine silberne Sterne und tausende von roten Herzen und am Horizont sahen sie staunend einen schillernden Regenbogen. Dieser Regenbogen hatte breite einladende pastellfarbene Stufen und ein goldenes Geländer!

Miranda und Heinrich gingen über den Regenbogen,
sie wussten- er führte sie direkt in ihre Zukunft!
Burschi sprang freudig bellend um die Zwei herum.

Als sie den Regenbogen überquert hatten, fanden sie sich plötzlich in einem herrlich
geschmückten Ballsaal wieder! Dort tanzten festlich gekleidete Menschen zu
wundervoller Musik! Miranda und Heinrich schauten an sich herunter, auch sie waren festlich
gekleidet.

Miranda trug ein schneeweißes Kleid mit kleinen Rüschen bestickt, ihr Haar war hoch gesteckt und
mit

Perlen geschmückt und sie trug einen langen Brautschleier. Heinrich trug ein fein gekämmtes
Lederwams über und über mit kleinen Diamanten bestickt und eine weiße Seidenhose . Dazu
spitz zulaufende Lederschuhe. Seine schwarzen Locken waren zu einem Zopf gebunden.

Sie waren sehr erstaunt und blieben reglos stehen.

Da kam ein schöner großer Mann auf sie zu und sagte:

Willkommen, Miranda und Heinrich auf Eurer Burg!

Möchtet ihr nicht tanzen? Auf Eurer eigenen Hochzeit?

Oh, bitte verzeiht- ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Ich bin Amafa! Ja, ich bin es wirklich!

Durch die Kraft Eurer Liebe und durch Euren Glauben

wurde ich wieder zu einem Menschen .Ich danke Euch

und nun tanzt meine Kinder und erfreut euch aneinander!

Miranda und Heinrich tanzten die ganze Nacht. Sie konnten ihr Glück kaum fassen! Dies war also
ihre Zukunft. Sie waren verwirrt und besaßen eine herrliche Burg, ganz nah am Meer. Nie wieder
würden sie sich trennen und das taten sie auch nicht!

Sie bargen Mirandas Mutter aus dem Meer und begruben Emma in geweihter Erde, mit dem Segen
eines Priesters! Als sie weiße Lilien auf das Grab legten,

hörten sie leise- ganz leise die Stimme Emmas. Die sagte: Danke meine geliebten Kinder, ich segne
Euch!

Miranda und Heinrich bekamen vier prächtige Kinder,
zwei Söhne und zwei Töchter! Sie nannten die Kinder
Emma und Kandra und Amafa und Erik.

Jeden Tag legten sie weiße Lilien auf Emmas Grab.

Ihre Stimme hörten sie aber nie wieder- nur manchmal
eine leise Melodie in den Blumen über dem Grab!

Amafa, der weise und wissende wurde zum Verwalter der Burg und tat dies mit Freude! Er hatte alle
versteinerten Männer befreit und sie arbeiteten auf der Burg. Auch Kandra hatte er begraben-
ebenfalls in geweihter Erde! Auf ihr Grab legte Er jeden Tag einen
Strauß mit Vergissmeinnicht. Die wandelbare Tür gab es nicht mehr. Sie wurde nicht mehr
gebraucht!

Eduard wurde nie mehr gesehen und die Feder Adrians wurde mit den Wellen des Meeres fort
getragen! Burschi lebte ein langes und glückliches Hundeleben mit all den anderen Tieren.

Miranda und Heinrich waren sich immer in Liebe zugetan und machten viele Menschen glücklich!

Durch ihre reinen Herzen!

ENDE.

Copyright by Sigrid Ackermann